

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Alserheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

en
PRAG
ren allgemein
einer appeti-
dernden und
kung.

Kaltenegger u. Oberndorfer.

In Steiermark erhob sich ein Sturm der Entrüstung unter den Wählerschaften der deutschen Wahlbezirke, die nicht unter der Dictatur des Abgeordneten Karlon stehen, sobald bekannt wurde, dass die Conservativen Herrn Kaltenegger wieder in den Landtag bringen wollen. Scharf protestierten die Deutschen gegen den Mann, der auf Commando des Grafen Hohenwart seine denkwürdige Rede für die Errichtung des slovenischen Gymnasiums in Cilli halten musste und in dem Augenblicke als er sie hielt, wohl kaum die Tragweite seiner erbärmlichen Handlungsweise ermessen haben konnte, denn selbst in dem wüthendsten Parteigänger sträubt sich immer ein Rest von Selbstachtung gegen das Wort „Verrath!“ Judas Ischarioth gieng hin und erhängte sich, als er den Besten seines Volkes an die Schlechtesten verrathen hatte. Herr Kaltenegger thut zwar noch, als ob ihn die Entrüstung der Deutschen Steiermarks einstweilen ganz Schnuppe wäre, allein wenn die Führer seiner Partei ihn aus Opportunitätsrücksichten fallen lassen werden, dann dürfte seine zur Schau getragene Kaltblütigkeit rasch dahinschwinden und er dürfte sich vielleicht als bibelfester Clerikaler an die Hohnworte des hohen Rethes erinnern, der, als Ischarioth Gewissensbisse empfand, diesem zufiel: „Was geht das uns an, da siehe Du zu!“ Vielleicht erinnert er sich auch später, wer damals im hohen Reth saß. Außer von seinen Parteigenossen ist er von allen Deutschen der Steiermark verfehmt; das zeigt die allgemeine Entrüstung über seine Candidatur. In Niederösterreich wird die Candidatur eines politischen Gesinnungs-

genossen Kalteneggers, des Herrn Oberndorfer, von Deutschnationalen unterstützt, die unter der schwarzothen Fahne Quegers gegen andere Deutschnationale zu Felde ziehen. Antiliberal nennt sich diese Gesellschaft von Christlich-Socialen, Clericalen und Deutschnationalen, an denen, nach diesem Bündnisse zu schließen, nichts deutschnational ist als der Name und vielleicht auch ein bisschen Antisemitismus von der Sorte, wie er heute im Wiener Rathause zum Ausdrucke gelangt.

Aber es ist eigentlich kein Unglück. Die Deutschen an den Sprachgrenzen lernen ihre innerländischen Stammesbrüder auf diese Weise besser kennen und sie wissen, wie weit sie sich auf deren Unterstützung verlassen können. Es sind wirklich blos „Antiliberalen“, eine Bezeichnung, die nicht viel besagen will, denn die wüthendsten Antiliberalen waren von jeher die Clericalen und sind seit ihrem Entstehen auch die Christlich-Socialen. Antiliberal, das Wort ist für die Verbündeten der national geschlechtslosen Christlich-Socialen und der Gesinnungsgenossen des Herrn Oberndorfer und Kaltenegger praktisch gewählt; es sagt sehr viel und bedeutet nichts, am wenigsten ist es mit dem Begriffe deutschnational identisch, denn wäre es so, dann hätten diejenigen, welche sich also nennen, keinen Pact mit Leuten geschlossen, denen jeder gute Deutsche schon von weitem ausweicht.

Während der französische Consul in Kreta dem türkischen Gouverneur erklärte, dass bei Fortdauer der Mezeleien die Matrosen der französischen Kriegsschiffe zum Schutz der Einwohner gelandet würden, hat die österreichisch-ungarische Regierung einen Pacifications-Plan vorgelegt, den der Sultan annehmbar fand und dem die übrigen Mächte zustimmen. Darnach bliebe der Großherr Souverän der Insel, Kreta hätte einen jährlichen Tribut von 10000 türkischen Pfunden zu zahlen, die türkischen Garnisonen sollen verringert werden, die Consule der Mächte hätten die Verwaltung zu überwachen und der Gouverneur wird vom Sultan auf fünf Jahre ernannt, ist aber nur mit Zustimmung der Mächte absetzbar. Das ist wohl ein Friede zwischen den Christen der Insel und dem Sultan, der aber sehr faul ist. Denn wenn die Kretenser den Tribut nicht bezahlen wollen, oder der Gouverneur zwar den Christen, aber nicht den Türken auf die Dauer gefällt und die Mächte seiner verlangten Absetzung nicht zustimmen wollen? Dann werden zur Abwechslung die Türken aufständisch werden und das Massakrieren geht vom neuen los. Ruhe gibt's da unten noch lange nicht!

Deutsche gegen Deutsche. Dem Ansuchen des Landtagsabgeordneten Vergani, Herausgeber des „Deutschen Volksblattes“ in Wien, welcher seinerzeit die Ehrenbeleidigungs- resp. Verlärmdungsklage gegen die Herren Georg Schönerer, Scharf, Arnocht, Wolf, Tro, Mayer und andere Herausgeber, resp. Redakteure gegnerischer Blätter eingebracht und nunmehr um die Verhaftung der Obgenannten angesucht hat, wurde vom Untersuchungsrichter mit seinem Begehr abgewiesen.

„Frisches Wasser gefällig?“

Man braucht gerade kein Temperenzler zu sein, wenn man einen frischen Trunk klaren, fühlenden Wassers jedem anderen Getränke vorzieht und dass gutes Wasser nicht nur besser schmeckt und zuträglicher ist, als schlechter Wein oder schales Bier, wird jeder gerne zugeben, der je einmal gezwungen war, nach längerer Wanderung in wasserärmer Gegend sich seinen Durst mit der Krautsuppe zu löschen, die der Wirt irgend eines Straßenwirtshauses dem Durftigen als „Eigenbau“ vorsetzte, obgleich auf zwanzig Meilen in der Runde nicht einmal Brombeeren gedeihen. Und seinen Durst an abgestandenem Biere zu löschen? Brr! lieber eine Flasche voll Bitterwasser trinken, denn die Wirkung beider ist so ziemlich die gleiche.

Die Redensart: „Ich muss einen Krug Bier trinken, sonst verschmachtet ich vor Durst!“ ist eben nur eine Redensart, eine Ausrede, mit der man sich selbst oder andere über seinen schrecklichen Durst zu täuschen bemüht, wie wir moderne Menschen uns überhaupt gerne selbst täuschen über unsere wirklichen Bedürfnisse. Der Eine sagt sich so lange vor: „Zum Teufel auch, ich kann doch meine vielen Geschäftsgänge nicht mehr länger zu Fuß machen, ohne mir die Lungenstucht auf den Hals zu rennen?“ bis er sich wirklich ein gutes Fahrrad kauft, radeln lernt und dann ge-

rade im Winter oder bei schlechtem Wetter seine Geschäftsgänge gerade auf den schlechtesten Wegen zu Fuß machen muss. Natürlich ärgert er sich im Geheimen schrecklich über die zwingende Notwendigkeit, sich ein Fahrrad kaufen zu müssen, obgleich die Maschine wochen- und monatelange unbenutzt steht. Der andere ist überzeugt, dass ihn seine Freunde für einen Philister halten, weil er kein Jägerlatein versteht. Das wurmt ihn mehr und mehr und endlich sieht er die Notwendigkeit klar ein, dass er auch jagern muss, wenn er in den Kreisen, in denen er verkehrt, als Gentleman gelten will. Und das will er natürlich, das erfordert seine Stellung in der Welt. Deshalb kaufst er sich den „steirischen Lebaprinzen“, einen figen Herlacher-Zwilling, einen Jagdanzan, Munition, Jagdanzug und einen Hühnerhund und nun kann's losgehen. Es geht richtig los, aber etwas vorzeitig. Mit dem rechten Lauf seines theuren Doppelgewehres hat er den teuren Hund eines anderen Jägers lahmgeschossen; mit dem linken einen harmlos hinter einem Busch sitzenden Halterbuben „zur Strecke gebracht.“ Es war ein schönes Double! auch ziemlich kostspielig und nun wird er noch mehr gehänselt als früher. Aber es war eben notwendig, dass er Jäger wurde! Er war's seiner gesellschaftlichen Stellung schuldig! Damit täuscht er sich über seine kolossale Dummheit hinüber.

Doch ich will ja vom „Wasser“ reden. Da ist freilich der Raum eines Feuilletons viel zu engen dazu, denn die heutige Literatur über das Wasser füllt Bände, die, wenn sie, wie die Rechnung des Wirtes „zum schwarzen Wallfisch in Aszalon“ auf „Ziegelstein“ geschrieben wären, Material genug gäben für prächtige Uferschutzbauten längs der ganzen Drau vom Toblacherfeld bis Sauritsch und Polstrau hinab.

Es ist aber auch der Mühe wert, soviel über das Wasser zu schreiben und derjenige, welcher es zuwege bringt und die Menschheit davon überzeugt, dass sie übel daran thut, in guten Wein schlechtes Wasser zu schütten, um der Quantität nachzuholen oder schlechten Wein mit gutem Wasser zu mischen, um den übeln Folgen vorzubeugen, verdient eher einen Sitz in der Akademie der Unsterblichen, als Zola mit all seinen Romanen, obgleich auch er viel Wasser macht und leidet solches, welches geistige Infektionskrankheiten erzeugt, wie verjauchtes Brunnenwasser den Typhus.

Aber wer glaubt denn heute an die Schädlichkeit schlechten Trinkwassers! Nur die Weinbeißer und die Ärzte. Diese sind aber leider in der Minderheit und noch leiderer seine Temperenzler. Die große Masse glaubt ihnen nicht, dass gutes Trinkwasser bedeutend wertvoller und der Gesundheit förderlicher sei, als der beste Wein.

Dagegen hat Herr Bergani eine Beschwerde an die Rathsakademie des Wiener Landesgerichtes eingelegt. Offenbar genieren Herrn Bergani und die Christlich-Socialen die obgenannten Christen während der Wahlkampagne und daher sollte hier Schloß und Riegel gesteckt werden. Schauspiel für alle Nichtdeutschen!

Der Wochenbericht.

(St. Veit.) Auch hier wurde der 18. August Monarchen festlich begangen, wie am Morgen des 18. August halben den Festtag. Am Gedenktag der Heiligen St. Blasius selbst versammelte sich der Gemeindeausschuss mit dem Gemeindevorsteher Herrn Franz Schusteritsch an der Spitze, dann der Lehrkörper der Schulen von St. Veit und Sella mit der Schuljugend, die k. k. Gendarmerie und eine große Zahl der Bewohner St. Veits in der Pfarrkirche, woselbst der hochw. Herr Pfarrer Herrits ein solennes Hochamt mit Te Deum celebrierte. Zum Schlusse wurde das Kaiserlied gesungen, während außen die Salutschüsse dröhnten. Mittags fand im Gasthause „zur Linde“ ein gemeinsames Mittagessen statt, an dem sich auch der Herr Gemeindevorsteher Friedrich Gomilsek von Jurowez, vom Lehrkörper die Herren Erstenjak und Čuček, sowie auch die k. k. Gendarmerie beteiligte. Der hochw. Herr Pfarrer nahm den Ehrenplatz ein und Herr Gemeindevorsteher Schusteritsch aus St. Veit sprach den Kaisertoast in schönen patriotischen Worten und unter dem Dröhnen der Pöllerhalben war alles in gehobener Stimmung. Besonders ergriffen aber war der Anblick der arbeitsmüden Feldarbeiter, die herbeieilten, sich in langer Fron aufzustellen und das Kaiserlied mitsangen. Freilich sind auch die Meisten von ihnen alte Soldaten, die stets begeistert sind, wo immer die Klänge der Volkshymne sie hören.

(Nachtrag.) An der Kaiserfeier am 18. d. M. nahm auch der hiesige Kriegerverein unter Commando seines Vorstandes Herrn Alex. Pinteric in Paradeadjustierung theil, was hiermit richtig gestellt wird.

(Nachricht.) Wir machen auf eine Kundmachung bezüglich der Nachachtungspflichtung aufmerksam. Darnach sind pro 1897 alle Wagen und Gewichte mit dem Achstempel 1894 oder älteren, dann alle Hohl- und Längenmoße mit dem Achstempel 1893 und älteren pro 1897 nachachtungspflichtig. Für Gastwirte und andere Geschäftsleute, bei denen Wagen und Maschinen für den öffentlichen Verkehr verwendet werden, besteht die Verpflichtung seitens der Achstellen, in den

Die Menge sieht, dass die Doktoren selbst Wein trinken und oft nicht einmal vom Besten. Ja nicht einmal den Guten mischen sie mit Wasser und so denkt die Menge: „Wenn's Wasser gar soviel gesund sein soll, warum trinkt denn nachher der Doktor nicht lauter Wasser? Und keine Kack glaubt ihn, wenn er behauptet, gutes reines Trinkwasser sei für den Menschen eine Naturnotwendigkeit, wie gute reine Luft. Höchstens dass die Kneippianer bestimmen, dass das Wasser das beste Heilmittel sei für alle Gebreke des Leibes, aber, setzen sie vorsichtigerweise hinzu, blos mehr äußerlich genommen; nur in Form von örtlichen Auf- und Übergüssen, nassen Wickeln, Umschlägen, Douchen und Kaltbädern. „Wohl, wohl,“ brummen die Gegner, „ist eh wahr. Am Abend acht Viertel Neuen und zwei halbe Liter Alten macht's Blut damisch rebellisch. Nachher nichts besser als zeitlich in der Früh eine Brause in der Badeanstalt! Das stellt einen wieder her! Ist schon recht das, mit der Heilkraft des Wassers. Besonders 's Drauwasser ist g'sund. Hilft gegen Nervosität und Ausschlag und gegen 's Reizen und gegen 's Haarwach! Wohl, aber trinken darf man's nicht! Blos äußerlich, da hilft's sicher!“

Diese haben auch recht. Trotzdem ist die Idee einer Trinkwasserleitung mit der Zeit auch bei uns bereits in das Stadium der Frage ge-

ersten 3 Monaten des Jahres eine Revision dieser Wagen und Maschinen vorzunehmen.

(Vom Volksfeste am 13. September.) Vom Comité für das Volksfest am 13. September werden wir ersucht, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, eventuelle Spenden an Getränke jeder Art an das Comitémitglied Herrn Cafetier Jg. Rößmann und von Gütern aller Art an das Comitémitglied Herrn E. Mauretter, der Delicatessenhandlung Brüder Mauretter am Floriani-Platz, gelangen zu lassen. Beschllossen wurde bisher die Aufstellung von einer Buffetbude, zwei Bier- und einer Weinbude, einer Conditorei, einem Blumenzelt. Zur Belustigung wird ein Hundewettrennen arrangiert mit Ehre-diplomen und Preisen für die Sieger, ein Athleten-Circus, ein „Fischteich“, ein Raritäten-Cabinet und eine Post- und Telegrafenanstalt für „Neupettau.“ Bei den Bierbuden werden Gläser nicht verabfolgt, sondern sehr nett ausgestattete „Volksfest-Bierkrügeln“ à 1/2 Liter, die bei den Bierbuden sehr billig zu kaufen sein werden und nicht blos als Trinkgeschirr während des Festes dienen, sondern auch hübsche und praktische Andenken an dasselbe geben. Von den bereits zugesicherten zwei Regimentsmusiken wird die eine im Musikpavillon im Schweizerhause, die zweite im Pavillon neben dem Teiche concertieren. Auf dem Teiche selbst findet eine Regatta statt und abends ein brillantes Feuerwerk. Der Volksgarten wird durch Aufstellung von fijen Ständerslaternen und durch zahlreiche Lampions erleuchtet werden und ist dafür gesorgt, dass es an Tischen und Bänken nicht fehlt wird. Bezüglich der Eintrittspreise wurde festgesetzt, dass einzelne Personen 20 Kreuzer, Familien bis zu 4 Personen 50 Kreuzer, die k. u. k. Militärmannschaft die Hälfte an Eintrittsgebühr bezahlen. Da sich eudlich bereits eine beträchtliche Anzahl von Damen bereit erklärte, aktiv oder indirect bei dem Feste mitzuwirken, resp. dasselbe nach Kräften zu fördern, so ist, wenn auch die Regengötter an diesem Tage ihre für heuer bereits bis zum Überdrusse geübte Thätigkeit unterbrechen und Sonntagsruhe halten, an dem Gelingen des Volksfestes nicht zu zweifeln.

(Militärisches.) Unter den letzten Verbesserungen der aus Militärbildungsanstalten Ausgemusterten befinden sich nachstehende Pettau: Ernst Sirk als Lieutenant zum k. u. k. Divisionsartillerie-Regimente Nr. 32; Leo Wiesinger, Cadet-offiziersstellvertreter im k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 18; Franz Siegersperger im k. u. k. Infanterie-Regimente Nr. 18, Emerich Starkel, Cadet im k. u. k. Infanterie-Regimente Nr. 100 und August Braith, Cadet im k. u. k. Infanterie-

treten. Und die Frage wird allmählich acent. Weshalb? Nun aus dem sehr einfachen Grunde, weil wir bei weitem nicht soviel gesundes Trinkwasser haben, als wir brauchen. Mancher mag das übertrieben finden, manche sogar lächerlich. Möglich, dass noch Andere sagen: „Was? Nicht genug Trinkwasser? Ist denn schon jemand verdurstet in Pettau? Zu dumm! Kein Wasser und ist doch die Drau da!“ Richtig die ist da! sie fließt nicht allein knapp an der Stadt vorüber, sondern auch theilweise in die Brunnen der Unterstadt. Die Brunnen mit halbwegs gutem Trinkwasser decken nicht im entferntesten den Bedarf. Eigene Brunnen haben die wenigsten Häuser. In den Häusern ohne Brunnen muss man „gutes“ Wasser kaufen gehen. Auch nur relativ gutes Wasser, denn wenn es auch frisch ist, gut, nämlich frei von thierischen und pflanzlichen Fäulnisstoffen ist es deshalb noch lange nicht! Dafür sorgen die Regen, das Schneewasser, die nahen Kanäle und herumpritschende Dienstboten. Die Niederschlagswässer bahnen sich ihren Weg zum Brunnenschacht schon nach den einfachsten Gesetzen der Schwere, wozu ihnen das Gefälle der Plätze, Straßen, Gassen und Höfe den größtmöglichen Vorhub leistet. Von den Abfall- und Sickerwässern reden wir lieber gar nicht, denn das ist ein unappetitliches Kapitel. Item, reines, gesundes Trinkwasser ist auch bei uns rar, ebenso wie in

Regiment Nr. 19. Die Genannten wurden am 18. August auch gleichzeitig assentirt.

(Wiehfuhr-Verbot.) Die amtliche „Grazer Zeitung“ vom 25. August enthält eine Kundmachung, wonach wegen neuerlicher Verseuchung der kön. und ung. Freistadt Ödenburg durch die Maul- und Klauenpest die Einfuhr von Kindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus dem Gebiete Ödenburgs nach Steiermark ausnahmslos verboten ist.

(Hochwasser.) Nachdem bereits Donnerstag nachmittags und abends das Stadtamt im telegraphischen Wege vom rapiden Steigen der Drau in Kärnten avisirt worden war, arbeitete das k. u. k. Pionnierbataillon noch während der Nacht an der Abtragung der zu Übungszwecken hergestellten Nothbrücke über den bereits hochgeschwollenen Fluss und an der Bergung der Militär-Schwimmischule, denn gegen 7 Uhr morgens begann auch hier der Fluss zu steigen und erreichte gegen 11 Uhr vormittags die Höhe von 210 Centimeter über Null. Im Laufe des Freitag kam zwar die telegraphische Verständigung vom langsamem Fallen der Drau im Oberlaufe, doch stieg hier das Wasser fort und zeigte am Pegel der Draubrücke um 10 Uhr abends 2 Meter, 50 Centimeter über Null. An der Brücke war eine Bereitschaft von Zimmerleuten aufgestellt.

(Pferde-Prämierungen.) Die k. k. Gesellschaft für Landespferdezucht in Steiermark hat das Programm für die am 19. September 1896 in Friedau abzuhalten Pferde-Prämierung veröffentlicht. Nach diesem Programme gelangen alle Kategorien von Zuchtstuten und Stutfohlen des Gestütschlages aus den Gerichtsbezirken Friedau, Pettau, Marburg, rechtes Draufer und Windisch-Festitz zur Prämierung und beginnt die Vorführung um 9 Uhr Früh. Dagegen werden die zur Vorführung bestellten Staats- und lizenzierten Privat-Deckengste vor der Classification besichtigt und haben daher schon um 8 Uhr Früh gestellt zu sein. Stuten und zweijährige Stutfohlen sind an der Trense vorzuführen, bei einjährigen Stutfohlen genügt eine gute Halster. Bei der Prämienvertheilung wird auch der eventuelle Bedarf für den Staatsfohlenhof durch Ankauf von Abspannhengstfohlen gedeckt und werden solche angekauft. Die Bedingungen für die Prämierung enthalten die bezüglichen affigierten Kundmachungen. Als Preise in Silber sind ausgeworfen Staats-, Landes- und Bezirkspreise. Von letzteren hat der Bezirk Pettau 3 Preise à 20 Kronen, 2 Preise à 15 Kronen und 1 Preis à 10 Kronen gewidmet. Der Bezirk Friedau zusammen 15 Preise, der Bezirk Marburg zusammen 6 Preise und der Bezirk Windisch-Festitz zusammen

den meisten anderen Städten und nicht zuletzt in denen, die an großen Flüssen liegen. Es gibt kaum eine größere Stadt am Kontinente, in welcher die Versorgung der Bevölkerung mit gutem Trinkwasser nicht eine der brennendsten Fragen der Communalverwaltung bildet. Ungezählte Millionen werden für diesen Zweck ausgegeben.

Dass wir's allein „nicht wöthig haben“, das zu behaupten, wäre ebenso absurd, als die Behauptung, dass die Römer große Esel waren, weil sie eine Wasserleitung vom Bachergebirge nach Petovio führten, obgleich auch schon damals die Drau an der Stadt vorbeifloss und sicher ein weniger verunreinigtes Wasser führte, als heute, wo die Cloaken und giftigen Abfallwässer der Industrie der Uferorte in den Fluss münden und ihn so verpesten, dass er so ziemlich zu den fischärmsten unter den gleichgroßen, in die Donau mündenden gehört.

Aha, der will Stimmung machen für eine Wasserleitung! Schau, schau, sogar ein „inspirirtes Feuilleton“! Wird sicher bezahlt dafür! Wäre nicht übel, aber leider ist's nicht so und zum „Stimmung machen“ habe ich wenig Lust, denn das ist bei uns eine undankbare Arbeit. Ich habe blos ein paar „Projecte“ gesehen und gehört und darüber will ich meine Meinung sagen.

(Fortsetzung folgt.)

6 Preise, die nur an Pferde dieser Bezirke vertheilt werden. Im ganzen kommen 15 Preise von 70 Kronen bis 15 Kronen für Mutterstuten mit Saugföhren, 15 Preise für junge Stuten im 3. und 4. Jahre, 12 Preise für zweijährige Stutfohlen und 10 Preise für einjährige Stutfohlen zur Vertheilung, zusammen 1270 Kronen. Außerdem kommen silberne Staatsmedaillen und Diplome ehrender Anerkennung zur Vertheilung. Die Prämierung für die Bezirke Gilli, Lichtenwald, Gonobiz, St. Marein bei Erlachstein, Rohitsch und Drachenburg wird am 10. September d. J. in Gilli vorgenommen.

(Der Wettersturz.) Unser wettergelehrter Landsmann Felsl scheint die Absicht zu haben, alle seine, über seine Weiterprognosen nase-rümpfenden Gegner einmal gründlich davon zu überzeugen, daß er doch recht hat. Während die Kalendermeteorologen für die abnehmende Vollmondsphase vom 23. bis 31. August, an welch' letzterem Tage „leutes Biertel“ eintritt: „Theilweise heiter, dunstig und heiß“ herausgetüftelt haben, war am 27. d. M. das Nobelbad Gastein völlig eingeschneit, herrschte in Wels und Umgebung ein furchtbarer Orkan, schneite es in Tirol und unterhielten sich im Trafoithal die Sommerfrischler mit Schneeballwerfen. Falb hat mit seinen kritischen Tagen vollkommen recht behalten. In Constantinopel herrschte am 26. und 27. d. M. eine förmliche Revolution und auf dem Stambuler Brückenkopf förmliche Metzeli. Es gibt viele Hunderte von Toten, die der türkische bewaffnete Pöbel in den Christenhäusern gemordet hat und einfach durch die Fenster auf die Straße wirft. Bei uns geht's gottlob noch glimpflich ab; die Mondesfinsternis am 23. d. M. war blos eine partielle und hier überhaupt nicht sichtbar, dafür aber mußten Haveloks und Überzieher hervorgesucht werden, denn es ist kalt, wie um Allerheiligen. Dazu stieg die Drau seit 27. Nachts so rapid, daß die Militärschwimm-Schule noch Nachts abgebrochen werden mußte. Am Pegel an der Draubrücke wurde am 28. d. M. morgens ein Wasserstand von 210 Centimeter über Null beobachtet und die Drau hat die Farbe von „6 kr. Kaffee“ und führt eine Menge Unrat mit sich. Da die Donnerstagsschau der „Südsteirischen Post“ einen Artikel über den Rechenschaftsbericht des Dr. „Kokosinek“ brachte, der einen ganzen Wolkenbruch schmutzigen Wassers über die „biedauerwerten deutschnationalen Pettau“ niederröhren läßt, blos weil sie dem „naiven“ Abgeordneten ihr Vertrauen aussprachen, so ist das rapide Steigen der Drau begreiflich. Übrigens läßt der Herr Correspondent der „Südsteirischen Post“ auch gehörig hageln und faustgroße Schlossen trafen den Vorsitzenden, weil derselbe nicht aufstand, als er den verschiedenen Interpellanten das „Wort“ ertheilte. Humaner wäre es gewesen, den Herrn Interpellanten zu bitten, sich zu bleiben und den anderen Herren seiner Partei Farbe Stühle anzubieten, denn sie standen etwas schwer und die „naiven“ Ausführungen des Abgeordneten machten das Stehen noch schwerer, denn zur Aufregung über sein deutschnationales Glaubensbekenntnis gesellte sich der Unmuth, daß er während der ganzen Sessionssperiode des steiermärkischen Landtages eigentlich gar nichts gethan habe. Nicht einmal das Jagdgesetz hat der Mann durchgebracht. Da nicht einmal roth ist er geworden vor Scham, daß der Landtag blos 1500 fl. für unverzinsliche Darlehen an nothleidende Weinbautreibende bewilligte, während die steiermärkische Sparkasse 100.000 fl. dafür auswarf. Weshalb haben Sie denn nicht die restlichen 8500 fl. durch eine Collecte bei den deutschnationalen Abgeordneten aufgebracht, Herr Dr. Kokosinek, wenn Sie schon ein so volksfreundlicher Mann sind? He? Sie sollten sich für den ganzen Landtag schämen, Herr! Auch für die abwesenden slowenischen Abgeordneten, die sicher gegen eine so povere Hilfsaktion des Landtages protestirt hätten, wenn sie nicht freiwillig Strike gemacht hätten. Und Sie Herr Stendte, weshalb haben Sie nicht den Antrag gestellt: „In Erwägung der eminenten Schädlich-

keit des Hasen im steirischen Unterlande erläutre ich den Hirsch im Oberlande vogelfrei und beauftrage den Mandatswerber Dr. Kokosinek, den steirischen Landtag noch vor der heurigen Jagdsaison einzuberufen und ihn anzuweisen, das abgefallene Jagdgesetz umso eher durchzubringen, als sonst alle gegen die Vogelfreiheit des Hirsches, an welcher auch die Vogelfreiheit des Hasen geknüpft würde, stimmenden Abgeordneten als Schädlinge erläutert werden!“ hätten Sie so gesprochen, dann hätte Ihnen der Correspondent der „Südsteirischen Post“ auch gestattet, nicht nur bei den Dauben zu bleiben, sondern auch ihren Pflichten als Gemeinderath, Armenvater, Feuerwehrhauptmann und Wirtschaftsbesitzer nachzukommen. Für künftige Fälle aber haben bei Wählerverhältnissen blos die anwesenden Juristen das Recht zu reden, selbst auf die Gefahr hin, wieder einen Wettersturz zu provocieren und Hochwassergefahr heraufzubeschwören.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. Zugsführer Laurentschitsch, Rottführer Martinitsch und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Selbstmord.) Donnerstag gegen 7 Uhr abends hat sich Fräulein Louise Pinteric, die Tochter des Herrn Alexander Pinteric, Privatbeamter hier, während sie allein zuhause war, durch einen Revolverschuß entlebt. Als ihre Schwester und deren Gatte, die Eltern waren verreist, von einem kurzen Spaziergange nachhause zurückkehrten, fanden sie die Unglüdliche blutend, die Todeswaffe neben sich, im Bett liegend, bereits todt.

Vermischte Nachrichten.

(Internationale Ausstellung in Brüssel 1897.) Auf Grund einer Mittheilung des f. f. Handelsministeriums geht uns seitens der Handels- und Gewerbe kammer in Graz die Nachricht zu, daß im Jahre 1897 zu Brüssel eine internationale Ausstellung stattfindet, bei welcher die Errungenschaften der Kunst und Wissenschaft, sowie der Industrie und des Ackerbaues aller Nationen vorgeführt werden sollen. Die unter dem Protectorate Seiner Majestät des Königs der Belgier stehende Ausstellung wird am 24. April 1897 eröffnet werden und mindestens 6 Monate dauern. Die Anmeldungen sind bis spätestens 1. Oktober 1896 ordnungsmäßig unterzeichnet und frankt an das Ausstellungskomitee in Brüssel, 10, Rue du Congrès, einzusenden. Ebendort sind die für die Anmeldung vorgeschriebenen Formulare, sowie die detaillirten Programme der Ausstellung erhältlich. Die Einsendung und Ausstellung der Gegenstände hat bis 15. April 1897 bei sonstigem Verluste der Zulassungsbewilligung und der bereits bezahlten Platzmiete zu erfolgen. Seitens der österreichischen Regierung ist eine offizielle Beteiligung an dieser Ausstellung nicht in Aussicht genommen. Ebenso wird von der Bildung einer f. f. österreichischen Commission bei der niederösterreichischen Handels- und Gewerbe kammer in Wien, wie eine solche anläßlich der Ausstellungen in Antwerpen 1885, Brüssel 1888 und Antwerpen 1894 geschaffen wurde, diesmal abgesehen werden.

(Der Revision des Grundsteuer-Katasters.) Vom f. f. Finanzministerium wurde im Einvernehmen mit dem Ackerbau-Ministerium betreffs Revision des Grundsteuer-Katasters folgendes verordnet: Nach der citierten gesetzlichen Bestimmung sind Parcellen, welche im Grundsteuerkataster als Waldungen eingetragen sind, in dem vorangegangenen Grundsteueroperat jedoch einer anderen Culturgattung zugeschrieben waren, über Verlangen ihres Besitzers, wenn solches bis Ende Juni 1897 gestellt wird, in jene Culturgattung zu überstellen, in welche sie nach ihrer thathächlichen und vorwiegenden Benutzung gehören, ohne daß es hiezu einer Bewilligung im Sinne des § 2 des Forstgesetzes vom 3. December 1852 oder eines

ausdrücklichen behördlichen Widerrufes etwa ergänzender Aufsichtsaufträge bedarf. Diese Bestimmung findet zunächst auf Parcellen Anwendung, welche nach ihrem ganzen Flächeninhalte im Grundsteuerkataster als Waldung eingetragen sind, im vorangegangenen Grundsteueroperat aber einer anderen Culturgattung zugeschrieben waren. Doch hebt der Umstand, daß eine Parcele, sei es im Grundsteuerkataster, sei es im vorangegangenen Grundsteueroperat oder in beiden (wie es hier und da vorkommt), mit einem aliquoten oder bloß approximativ ermittelten (nicht vermessenen) Theile als Waldung eingetragen, mit dem restlichen Theile aber einer anderen Culturgattung zugeschrieben ist (Culturbeschneidung), die Anwendbarkeit der gesetzlichen Bestimmung nicht auf. Ist im vorangegangenen Grundsteueroperat eine Parcele mit einem Theile als Waldung eingetragen und sind Theile der Parcellen, obwohl diese, im ganzen betrachtet, thathächlich und vorwiegend zu einer anderen Cultur benutzt wird, bestockt, so sind von der Umschreibung der Parcele in eine andere Culturgattung jene bestockten Theile auszuschließen und im Grundsteuerkataster als Waldung zu belassen, welche a) sich in steilen, zu Abrutschungen neigenden Lagen befinden und ein Bestockungsverhältnis von mehr als 0:3 aufweisen, oder b) sich in anderen als den vorbezeichneten Lagen befinden und wenigstens 3 Hektare mit einem Bestockungsverhältnis von mehr als 0:5 betragen. Das Gesetz findet auf jene Parcellen keine Anwendung, in Betreff deren auf Grund der für Dalmatien, Triest, Görz, Graubünden, Istrien und Kroatien bestehenden besonderen Aufsichtsgesetze oder des Gesetzes vom 30. Juni 1884, betreffend Vorkehrungen zur unschädlichen Ableitung von Gebirgswässern erkannt wurde, daß sie als Waldgrund zu erhalten seien, oder welche auf Grund des § 19 des Forstgesetzes vom 3. December 1852 mit einer ihre forstmäßige Benutzung erreichenden Bannvorschrift belegt worden sind. Steht jedoch der angesuchten Umschreibung der Parcellen in eine andere Culturgattung nur der letzterwähnte Umstand (Bannvorschrift) entgegen, und erscheint die Beschränkung der Bannvorschrift, unbeschadet des Zweckes derselben, auf einen Theil der Parcellen thunlich, so ist nach rechtskräftiger entsprechender Abänderung der Bannvorschrift die Umschreibung des restlichen Theiles der Parcele in jene Culturgattung, in welcher nach ihrer thathächlichen und vorwiegenden Benutzung gehört, vorzunehmen. In Bezug auf den Bezug zur Durchführung der Umschreibung der Parcellen in eine andere Culturgattung ist zunächst zu beachten, daß das Gesetz die Präclusivfrist bis Ende Juni 1897 festsetzt, innerhalb welcher von den Besitzern das Verlangen um Umschreibung der Parcellen gestellt werden muß, wenn solches berücksichtigt werden soll. Es haben daher diejenigen Grundbesitzer, welche die Umschreibung einer im Grundsteuer-Kataster als Wald eingetragenen Parcele oder eines Theiles derselben in eine andere Culturgattung oder die Ausscheidung eines Theiles einer Parcele aus der Bannvorschrift erwirken wollen, dies innerhalb der gesetzlichen Frist entweder bei dem Evidenzhaltungsbeamten oder bei dem Gemeindevorsteher mündlich oder schriftlich anzumelden. Die Anmeldung hat nachstehende Daten zu enthalten: den Namen und Wohnort des Grundbesitzers, die Katastralgemeinde, in welcher die Parcele liegt, die Parcellennummer und das Flächemaß der Parcele, die Culturgattung nach dem gegenwärtigen Grundsteuer-Kataster und jene nach dem vorangegangenen Grundsteuer-Operate, die Culturgattung, zu welcher die Parcele nach ihrer thathächlichen und vorwiegenden Nutzung gehört, den Umstand, ob sich auf der Parcele eine Bestockung und insbesondere ein zusammenhängender Waldbestand, in letzterem Falle, in welchem beiläufigen Ausmaße befindet, endlich, ob sich die Parcele in steilen, zur Abrutschung geneigter Lagen befindet oder nicht. Die Richtigkeit der Angaben der vier letzten Umstände ist durch den Gemeindevorsteher zu bestätigen. Insofern daher die Anmeldung bei dem Evidenzhaltungsbeamten erfolgte, hat letzterer die diesjährige Bestätigung des

Gemeindevorsteher einzuholen. Die beim Gemeindevorsteher eingebrochenen Anmeldungen sind von demselben mit Schluss jedes Monates an den zuständigen Evidenzhaltungsbeamten einzufinden. Zur Aufnahme der Anmeldungen kann sich eines Blankettes nach dem mit der Verordnung hinausgegebenen Muster bedient werden.

Schriftthum.

Ein hohes Alter zu erreichen ist der Wunsch eines jeden Menschen. Dies kann durch die Rathschläge, die Dr. Ludwig Joicht in seinem Wercklein „Die Gesundheitspflege“ (Verlag Gilbert Ander, Wien, XVII.) empfiehlt, erreicht werden. Dasselbe enthält die Lebensweise und Verhaltensmaßregeln, wie einer Krankheit vorgebeugt oder eine solche im Keime erstickt werden kann. Wir können dieses Buch allen Gesunden und Kranken bestens empfehlen. Der Preis, 30 kr., ist gering zu nennen, und ist es in allen Buchhandlungen vorrätig.

(Die Österreichisch-Ungarische Monarchie.) Geographisch-statistisches Handbuch für Freier aller Stände von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Dritte, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 200 Illustrationen und 15 Kartenbeilagen. In 25 Liefern, à 30 kr. Lieferungen 5—8 soeben ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Die dritte Auflage von Umlauf's „Österreichisch-Ungarische Monarchie“ schreitet in ihrem Erscheinen rüftig vor. Schon haben wir die Lieferungen 5—8 zu Händen, welche die Betrachtung der Bodengestalt Österreich-Ungarns zu Ende führen. Sehr eingehend und gediegen ist die Schilderung der Karpaten, welche durch mehrere Charakterbilder wirksam vor unser Auge gerückt werden. Der folgende Abschnitt handelt von den Erscheinungen der unterirdischen Höhlenwelt und bringt ein so umfangreiches Verzeichnis von Grotten und Höhlen in unserem Vaterlande, wie es bisher nicht existierte. Nur wendet sich der Verfasser den Tieflandschaften zu, deren systematischer Betrachtung zwei lebensvolle Schilderungen: „Auf der Büszt“ und „Die Hirten auf der Hortobagy Büszt“ beigefügt sind. Durch die jüngste Laibacher Katastrophe ist das nächste Kapitel, welches vom Vulkanismus und den Erdbeben handelt, in den Vordergrund des Interesses gerückt. Manches wenig Bekanntne theilt dieser Abschnitt über die vulcanischen Erscheinungen in Österreich-Ungarn mit, woraus wir erfahren, daß unser Vaterland eine Zahl von erloschenen Feuerbergen, von Wofeten, Solfataren und Schlammbulauern aufweist. Nach einer übersichtlichen Betrachtung der geologischen Verhältnisse gelangen wir zur Betrachtung des Wassers. Dies beginnt mit den Mineralquellen, deren nicht weniger als 221 angeführt und charakterisiert werden. Der Schlüß der 8. Lieferung ist einer erschöpfenden Befreiung des großen Donaustromes gewidmet. Aus unseren Angaben ist wohl der reiche Inhalt dieses Werkes ersichtlich, welcher durch eine große Zahl trefflicher Illustrationen und mustergültiger Karten erläutert wird.

Maggi's rühmlichst bekannte Suppenwürze und Maggi's Bouillon-Kapseln haben in den oberen Gesellschaftskreisen überall rasch Eingang gefunden. Sie bieten aber auch den weniger bemittelten Ständen den unschätzbaren Vortheil, sich bei einfacher und sparsamer Zubereitung gesunde, kräftige Speisen zu verschaffen.

Annoucen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesfertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindearzt Fr. Blangger in Mühlan bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallhaut, welche genanntem Arzt in fürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Blangger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.



Dem Vaterlande zur Ehr.
Dem Weinbauer zur Wehr.

Die Cultur der amerikanischen Reben mit Abbildungen.

Anleitung für die Praxis auf Grundlage eingehender Beschreibung der Cultur, Veredlung und Schulung der amerikanischen Reben von

Paul A. Vetter,

Director der amerikanischen Rebzüchtung János szüllőtelep!. Referent für allgemeine Landwirtschaft im hdt. Verwaltungs-Ausschüsse, Lehrer der Denologie und Somologie etc. in Oedenburg.

I. Theil Preis fl. 2.—, nach auswärts fl. 2.10.

II. Theil: „Die Durchführung der amerikanischen Reben-Cultur im Großbetriebe.

Preis fl. 2.—, nach auswärts fl. 2.10.

Vorrätig bei:

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.



Gut u. billig.

Ein Überzieher fl. 9.
Ein Frühjahrs-Anzug fl. 12. Ein Kammgarn-Anzug fl. 14 (garant. rein Schafwolle) stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k.u.k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird retournenommen.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher tödlich wirkenden

v. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere.

In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.

Hauptdepot bei

J. GROLICH in Brünn.

Pettau: H. Molltor, Apotheker.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

Inserate

für alle Zeitungen des In- und Auslandes

besorgt zu Original-Preisen

W. BLANKE,

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen

aus der Apotheke des

B. FRAGNER IN PRAG

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungsfördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der

Emballage tragen die

nebenstehende gesetzlich

deponirte Schutzmarke.

Hauptdepot:

Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwarz. Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Postversand täglich.

Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns.



Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft

Adler & Comp. Budapest.

Gegründet 1874.

Prager Haussalbe

aus der Apotheke des

B. FRAGNER in PRAG

ist ein altes, zuerst in Prag angewandtes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlt wirkt.

In Dosen à 35 und 25 kr. pr. Post 6 kr. mehr. Postversand täglich.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponirte Schutzmarke.

Hauptdepot:

B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 203.

Depot in den Apotheken Österreich-Ungarns.

Als vortheilhaftester Kaffee-Beigabe empfohlen:

Der Echte Seigener-Kaffee

von

André Sooter in

Strelfassing Baiern.

und

Salzburg Österreich.

Ein Kaffee-Beigabe aus der Apotheke des

B. FRAGNER in PRAG

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungsfördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der

Emballage tragen die

nebenstehende gesetzlich

deponirte Schutzmarke.

Hauptdepot:

Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwarz. Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 203.

Depot in den Apotheken Österreich-Ungarns.

Kundmachnng.

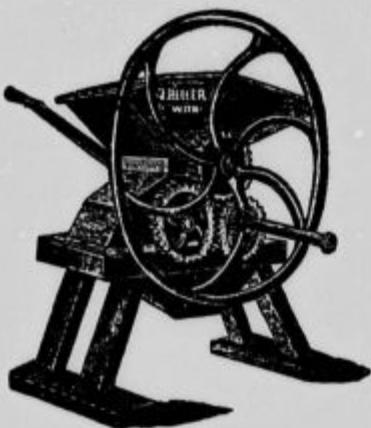
Im öffentlichen Krankenhouse zu Pettau kommt die erledigte Secundararztenstelle zur Besetzung. Mit dieser Stelle ist eine Jahresremuneration von 400 fl. ö. W. verbunden, welche in monatlichen antizipativen Raten bei der Krankenhausverwaltung ausbezahlt wird.

Die Dienstesobliegenheiten sind in der Kundmachung des steiermärkischen Landesausschusses vom 5. November 1883 L.-G. u. V.-Bl. Nr. 28 enthalten.

Bewerber um diese Stelle müssen Doktoren der gesammten Heilkunde sein und haben ihre ordnungsmässig belegten Gesuche, event. unter Nachweis der bisherigen Verwendung bis Ende August I. J. beim steiermärkischen Landesausschusse zu überreichen.

Graz, am 15. August 1896.

Vom steierm. Landesausschuss.



Alle Maschinen für Landwirtschaft
Preise abermals ermässigt!
Trieure (Getreidereinigungs - Maschinen) in
exakter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst
und Gemüse, Peronospora-Apparate
verbessertes
System Vermorel,
Dreschmaschinen,
Getreide-
Mahlmühlen,
Wein- und
Obstpressen,
Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft, wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futter schnelldemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung
Wiederverkäufer gesucht!

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

IG. HELLER, WIEN

II/ Praterstrasse 49.

Spitzen-Vorhänge,

neueste Muster, empfehlen zu sehr billigen Preisen
BRÜDER SLAWITSCH, PETTAU.

Annocen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annocen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Landschaftlicher

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.

Die Tempelquelle als bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk. Die Styriaquelle als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.

Versandt durch die Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

Landschaftliche Hauptniederlage Graz, Landhaus.

Zu haben bei sämmtlichen Kaufleuten.

PETTAU und seine Umgebung

von J. Felsner.

Illustrirt von Alois Kasimir.

Preis: Brochirt fl. 1.40, in Leinen geb. fl. 1.70.

Schuhwaren-Niederlage

Brüder Slawitsch, Pettau.

Sämtliche noch lagernden Sommer-Schuhwaren werden zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Bitte den Gelegenheitskauf nicht zu versäumen, solange der Vorrath reicht.

Eisenbahn-Fahrordnung

vom 1. Mai 1896.

(Mitteleuropäische Zeit.)

Pettau-Pragerhof-Graz.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Pettau ab	2 ⁴⁵ nachts	7 ²¹ früh	1 ⁴⁰ nachm.	5 ⁴⁵ nachm.
Pragerhof an ab	2 ²⁷ nachts 2 ⁵⁶ nachts	7 ⁵⁸ „ 8 ¹⁶ „	2 ¹⁰ nachm. 2 ⁴⁹ nachm.	6 ¹⁴ nachm. 6 ⁵⁶ nachm.
Marburg an	2 ⁵⁶ nachts	8 ⁴⁷ vorm.	3 ⁰⁹ nachm.	7 ¹⁸ abends
Graz an	4 ¹⁰ früh	10 ¹¹ „	4 ³¹ nachm.	9 ⁵⁵ abends

Graz-Pragerhof-Pettau-Friedau.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Graz ab	1 ²⁰ nachts	5 ⁴⁵ früh	12 ¹¹ mittags	4 ⁵⁰ nachm.
Pragerhof an ab	3 ¹⁰ „ 3 ⁵⁰ „	8 ²⁷ morgens 9 ⁵⁷ vorm.	2 ⁵⁸ nachm. 2 ⁵⁰ nachm.	7 ²² abends 8 ¹⁰ „
Pettau an	3 ⁵⁰ „	10 ¹⁸ vorm.	3 ¹⁰ nachm.	8 ⁴⁵ abends
Friedau an	4 ¹⁴ morgens	10 ⁵⁶ „	3 ²⁸ nachm.	9 ⁵⁴ „

Einsiedebergament, bester Qualität, Schultaschen, grosse Auswahl

vorrätig bei

W. Blanke in Pettau.

P. T.

Empfele mein gut sortirtes Lager in schönen, böhmischen
Reinleinen in allen Breiten, sowie
Tischzeug, Handtücher etc.

Ausserdem mache ich auf die grosse Auswahl in Cravatten und Chiffon-Hemden aufmerksam.

Hochachtend

A. F. Hickl.

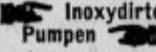
Anzeige.

Wegen Neuordnung und Aufstellung der neuen Kästen bleiben bis auf weiteres die Museumsräume geschlossen und wird deren Wieder-Eröffnung seinerzeit bekanntgegeben werden.

Die Leitung.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

NEUHEIT:  Inoxydible Pumpen
sind vor Rost geschützt.

Kataloge gratis und franko.

W. Garvens, Wien | I. Wallfischgasse 14.
I. Schwarzenbergstrasse 6.

neuester, verbesserte Konstruktionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Kommandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.

Kataloge gratis und franko.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Rückspülmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Kirsche- und Ortsarbeiten riechen, sondern selbst Menschen von Wogenfett verschwinden mit verbüffender Schnelligkeit, auch aus den befeilten Stoffen.

Preis 20 und 35 kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Drogenhandlungen und Apotheken häufig.

En gros bei

J. Grollich,
Engelsdrogerie, Brünn.



Werthe Hausfrauen! Kaufan Sie achten Ölz-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältig erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuss- und Nahrungsmittel macht.

 Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim
Kaufe genau auf den Namen  **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

F. C. SCHWAB



Pettau.

F. C. SCHWAB



Walzenmehle.

Aus Weizen.

	Nr.	Pr. 100 Kg.
	fl.	kr.
Tafelgries, fein oder grob	1	12 —
Kaiser-Auszug	0	12 —
Mundmehl, Auszug	1	11 50
Extra-Semmelmehl	2	11 —
Semmelmehl	3	10 50
Extra-Brodmehl	4	10 —
Mittel-Brodmehl	5	9 —
Brodmehl	6	9 —
Schwarzbrodmehl	7	7 —
Futtermehl	8	4 50
Weizenkleie sammt Sack	—	4 —
dto. ohne Sack	3	70

Aus Korn.

Kornmehl, Auszug	I	10
Kornmehl, mittelfein	II	9 —
Kornmehl, ordinär	III	8 —
Futtermehl		4 50
Kornkleie sammt Sack		4 —
dto. ohne Sack	3	70

Aus Haiden.

Haidenmehl, fein	A	15
Haidenmehl, mittel	B	11
Haidenkleie sammt Sack		4 50

Aus Türk.

Türkengries, gelb		8 50
Polentamehl Ia., gelb		8 —
Maismehl IIa.		7 —
Maisschrot (ohne Sack)		5 50

Hirsebrein, 100 Kilo fl. 9.75, Gerstebrin, 100 Kilo fl. 9.50.

Fehlerfreie, fleckenlose Mehlsäcke nehme à fl. 20.— per 100 Stück franco
Pettau in Rechnung.

Die
Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Co.
in
BRÜNN
ist
die erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in
Damenlodestoffen auf Verlangen
gratis und franco verschickt und die
Waaren meterweise verkauft. Wir
umgehen den die Stoffe so schrecklich
vertheuernden Zwischenhandel und
kaufen daher unsere Kunden um
wenigstens 25% billiger, weil direct
von der Fabrik. Wir bitten, sich
Muster kommen zu lassen, um sich
zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik
Julius Wiesner & Co.
BRÜNN, Zollhausglacis 7.

 Direct aus der Fabrik. 

In Rann bei Pettau
verkauft Frau Hotko krankheitshalber ihre
 Realität 
bestehend aus 9 Joch Grund, neugebauten Wirtschaftsgebäuden und Obstgarten.

Wittelsbacher

Beilage zur Döttauer Zeitung.

Warum ich unvermählt blieb!

Der Wirklichkeit nachergäbt von A. Labacher.

(Fortsetzung.)

Ein sonderbares Gefühl erwachte in mir, Eifersucht gegen die beiden guten Alten, denen Walter das Leben verdankte. Aus diesem lehteren Grunde und ihrer Ehrfurcht fordernden Eigenschaften wegen, hatte ich sie bis nun mit dem Gefühl achtungsvoller Zuneigung betrachtet — heute aber müßtel es mir plötzlich, daß mein Verlobter gar so innig an seinen Eltern hing, vielleicht mehr wie an mir — so flüsterte mir wenigstens ein unbestimmtes Mißbehagen und Mißtrauen ein.

„O — und immer Deine Eltern!“ brach ich heftig aus. „Ich weiß es ja wohl, daß Du mir nur ihretwegen gar so schroff gegenüberstehst, gar so unerschütterlich bleibst in Deiner Zurückweisung meiner Bitten. Natürlich, Du hast ja Deinen Eltern schon angekündigt, daß wir am siebzehnten Mai heiraten werden. Da darf um Gottes willen nichts widerrufen oder abgeändert werden, Deine Eltern könnten es am Ende übelnehmen. Ach, Walter, immer mehr sehe ich es ein, daß ich nicht die erste Stelle in Deinem Herzen einnehme. Und mich mit der zweiten oder vielleicht gar der letzten zu begnügen, dazu halte ich mich denn doch zu gut. Und mein Stolz —“

„Kinderposse!“ fuhr er nun ernstlich erzürnt dazwischen. „Mit Dir ist heute nicht vernünftig zu reden. Ich komme morgen wieder. Bis dahin wirst Du hoffentlich wieder zur Besinnung gekommen sein und mir als meine kluge, heitere und herzensgesunde Elly entgegentreten!“

Damit griff er nach seinem Hute und verließ uns. Halb betäubt flüchtete ich in die Arme meiner Mama und weinte, als müßte ich nur sogleich zu Grunde gehen an dem jäh über mich hereingebrochenen Seelenleid.

„Ich darf ihn nicht entschuldigen, er versöhrt zu rauh und hart mit Dir, mein armes Kind!“ sagte meine Mutter, meine Schmerzen schärfend, zu mir. „Solche Bräutigamslaunen machen mir für die Liebenswürdigkeit des künftigen Ehemannes bange. Aber Du wirst sehen, er giebt doch noch nach. Und thut er's nicht, nun dann — dann verlierest Du nicht viel an ihm. Du bist ein schönes und was noch mehr ist, ein reiches Mädchen. Dir kann es an einer passenden Partie ja gewiß nicht fehlen!“

„Nein!“ schrie ich wie wahnwitzig auf. „Ich will noch nicht so weit denken — ich kann Walter nicht entbehren — entweder ich werde seine Frau, oder ich bleibe unvermählt mein Leben lang!“

Ludmilla kam nun herbei mit langsamem, schleppenden Schritten und kummervoll herabhängenden Lippen. Sie ließ sich von Mama alles Vorgetane erklären, während ich ihr zornig den Rücken lehrte. Sie war ja schuld daran, daß sich die dumme Angst vor dem Freitag so tief eingewurzelt hatte in mein junges, thörichtes Herz.

Aber hören mußte ich's doch, wie Ludmilla klagenden Tones erwiderte: „Ich hab' es gleich von Anfang an gewußt, daß unsere feinfühlige, gemütvolle Elly nicht taugte zu solch einem kalten, nüchternen Menschen. Am besten wäre es, sie sähe dies jetzt bei der günstigen Gelegenheit so recht völlig ein und gäbe dem ungenügenden, ungalanten Bräutigam den Abschied!“

Ich sprang gleich einer gereizten Tigerin empor von dem Stuhl, auf den ich ermattet vor Erregung gesunken war.

„Ja, das möchten Sie wohl gerne, Ludmilla, weil Sie meinen Walter nicht leiden können, eine Antipathie, die er Ihnen übrigens mit Zinsen zurückgibt. Aber den Gefallen thue ich Ihnen doch nicht, daß ich mich mit ihm entzweie. Ich werde schon siegen über das kindliche Vorurteil, das Sie in mir großgezogen haben. Ich

liebe Walter. Und sollte mir der Freitag wirklich Unglück bringen, so will ich's geduldig ertragen an seiner Seite. Es geht nur eines über meine Kraft. Und das ist, meinen guten, edlen Walter zu verlieren!“

Ludmilla warf mir einen sonderbar ausdrucksvollen Blick zu. Ich glaubte darin die Antwort zu lesen: „Wehre Dich nur, zappe und schlage um Dich, Du armes Ding. Loskommst Du ja doch nicht von der Angel des Übergläubens, die sich tief hineingebohrt hat mit einem Widerhaken in Dein Herz!“

Er schwieg erschrocken und verschlichert. Mein eigenes Innere lag plötzlich, wie von einem Blitz erhellte, in voller Klarheit vor mir. Ich begriff, daß ich mir zu viel zutraute, daß die heimtückische Ratter abergläubischer Furcht immer wieder an mein Herz heranrückten und mich von jedem mutigen und verständigen Entschluß zurückhalten würde.

Ich verließ stumm das Wohnzimmer und ging in meine eigene Stube, wo ich unthätig am Fenster sitzend, ein paar sehr traurige und verzagte Stunden verbrachte.

Die Hausmagd kam endlich, mich zum Abendessen zu holen. Ich wollte aber nicht essen, wollte mit niemand sprechen. Ich ließ Mama sagen, daß ich müde sei und gleich zu Bett gehen möchte.

Daraufhin brachte mir Ludmilla einen Teller voll Suppe und sprach so lange in mich hinein, bis ich ihr den Willen that und zu essen anfing. Als der Teller geleert war, sagte sie schmeichelnd zu mir: „So — und nun legt sich mein blasses Büppchen schlafen. Und morgen sind Sie ruhiger und vernünftiger und wir überlegen, was zu thun ist, um diesen widerspenstigen Herrn Walter zum Nachgeben zu zwingen!“

„Er giebt nicht nach!“ seufzte ich mutlos. „Das weiß ich nur zu gut. Und ich kann auch nichts anderes thun, als abwarten, daß sich mein trauriges Schicksal vollzieht. Ich fühle es, die abergläubische Angst in mir ist stärker wie mein Wille und selbst meine Liebe zu Walter. Ach, Ludmilla, Sie hätten meinen Kopf nicht anfüllen sollen mit so dummen Vorstellungen, die doch etwas Unbezwigliches haben für denjenigen, der nun ihrem Einfluß verfallen ist!“

Nun erzählte mir Ludmilla eine Menge Geschichten, die nur zu sehr geeignet waren, mich noch unheilbarer zu bethören und in meiner Furcht vor dem Freitag zu bestärken. Auch aus ihrem eigenen Leben lieferte sie mir warnende Beispiele. Nicht nur ihre beiden Verlobten, sondern auch ein großes Erbe hatte sie an einem Freitag verloren. Eine Tante, deren Liebling sie gewesen, war an einem dieser Unglücksstage jäh und ohne Testament gemacht zu haben gestorben. Und ihre Hinterlassenschaft, die sie Ludmilla mehr als einmal mündlich versprochen hatte, ging dadurch auf nähere Verwandte über, mit denen sie in offener Feindschaft gelebt.

Als mich Ludmilla endlich verließ, durchwachte ich eine mir endlos erscheinende, qualvolle Nacht. Ich kämpfte mit mir selber um meine Liebe, um mein Glück. Aber es geschah nicht, wie ich's Ludmilla zugerufen hatte, ich blieb nicht Siegerin in dem schweren Streite. Nein, ich unterlag, schwach und schmälerlich. Und um mir das Erröten vor mir selber zu ersparen, verhärtete ich mich in dem Gedanken, daß Walter meine Bitte doch noch erfüllen würde, wenn er mich wirklich liebte. Bliebe er aber hartnäckig und verstockt gegen meinen ersten Wunsch, nun dann hatte Mama eben recht, ich verlor nicht viel an ihm. Ich mußte es zu verwinden und zu tragen suchen, statt in eine Ehe zu treten, die nicht glücklich werden konnte, weil Walter gar zu rauh und rücksichtslos den Herrn und Gebieter hervorkehrte.

Matt, wie gebrochen an allen Gliedern, verließ ich am nächsten Morgen mein Zimmer. Ich fand Mama beim Frühstück. Sie sah mich mit einem mitleidigen, forschenden Blicke an, vor dem ich

unwillkürlich die Wimpern senkte, denn es kam eine Art von Demütigung über mich, daß mein Liebesglück, das ich so hoch gepreisen hatte, auf gar so schwachen Füßen gestanden war.

„Du leidest, mein armes Kind!“ sagte meine Mutter zärtlicher, als es sonst in ihrer Gewohnheit lag. „Es ist unverzeihlich und lieblos von Walter, Dich einer sochen Nichtigkeit wegen so arg zu üngstigen. Ich werde heute ein ernstliches Wort mit ihm sprechen. Wenn Du ihn kommen hörst, gehst Du in Dein Zimmer und überläßt ihn mir. Ich bürge Dir dafür, daß ich ihn zur Einsicht bringe, wie unvorsichtig es von einem Bräutigam ist, den Hauss tyrannen schon vor der Hochzeit zu spielen!“

Und Mama sprach wirklich mit Walter, während ich mit heftig klopsendem Herzen wie sinnlos in meinem Zimmer hin und wieder lief. Was die

beiden damals mit einander verhandelt haben, ich erfuhr es niemals völlig. Mama kam endlich erbittert, hochrot im Gesichte zu mir. Und als ich ihr mit ungestümten Fragen entgegenstürzte, sagte sie kurzweg: „Gieb ihm auf! Der ist nicht zu ändern und zu bessern. Der kennt keine Ehrfurcht vor höheren Dingen. Hohn und Spott aus den Lippen hat er Ludmilla und mich verlassen!“

Also auch Ludmilla war mit bei der entscheidenden Unterredung gewesen. Ich konnte mir ungefähr seinen Zorn, seinen Widerwillen, seine sarkastischen Ausfälle vorstellen.

„Er ist gegangen?“ stotterte ich zitternd, meine Stimme drohte mir völlig zu versagen. Und er — er kommt nicht wieder?“

Meine Mutter machte eine Gebärde, die gar sehr nach Geringsschätzung aussah.

„Wenn Dir sein Besitz wirklich so sehr über alles andere geht, dann sei ohne Sorge. Ganz leicht giebt man eine Braut wie Dich nicht auf. Ich stehe Dir dafür, der Hochzeitstag wird geändert. Es lassen sich ja Gründe genug finden dafür, ohne daß er Dir offen nachgeben muß. Er braucht sich nur von einem Unwohlsein befallen erklären oder ähnliches. Wie Du zitterst. Ich begriffe das

ganz gut, wenn Walter ein solcher Schatz an Güte und Ergebenheit wäre, wie Dein Vater. Aber einen Mann, der mir den allerersten Wunsch verfragt, könnte ich nicht lieben. Ich würde ihm mit ganz leichtem Herzen den Abschied geben!“

„Hat Walter gesagt, daß er wieder kommt?“

Dies war meine einzige Antwort auf die Reden meiner Mutter.

„Ja, morgen will er mit Dir selber sprechen. Und zwar ganz allein. Es liegt an Dir, ob Du ihm die Unterredung noch gewähren magst!“

„Freilich, freilich!“ stöhnte ich außer mir vor Schmerz und Angst. „Und wir werden, wir müssen uns einigen. O mein Gott, an Walters Liebe hängt ja mein ganzes Leben. Was sollte ich anfangen mit meinem Dasein ohne ihn?“

Die Stunden banger Erwartung, die nun folgten für mich, stehen noch heute mit schmerzhafter Klarheit vor meiner Seele.

Was ich Walter sagen, wie er mir antworten würde, hundert Male wiederholte ich's mir und dazwischen rief ich mir in steigender Herzengesang zu: „Nur das eine, unsere Entzweigung kann und darf nicht sein. Nur vor dem behüte mich Gottes Gnade!“

Ich war entschlossen, nötigenfalls alles über mich ergehen zu lassen, auch die Trauung am Freitag, wenn Walter durchaus nicht nachgeben wollte. Freilich durchrieselten mich einige Schauer, sobald ich an dieses Neuerste auch nur dachte, freilich nahm ich mir vor, früher noch alles aufzubieten, Bitten, Thränen und Schmeicheln, um Walter umzustimmen. Beharrte er aber, wie ich's fürchtete, auf seinem Sinne, dann gab es für mich keinen Zweifel mehr über die mir einzig vorgeschriebene Handlungswweise. Und um mich in meinen guten, demütigen Vorsägen zu bestärken, überlegte ich zum ersten Male ruhig und einstimmig das Bibelwort: „Und er soll Dein Herr sein!“

Ich fühlte mich stark und fähig, alles zu thun, zu opfern, zu leiden für denjenigen, dem ich mein Herz geschenkt hatte in freudiger Zuversicht, als unwiderstehliche Gabe.

Wider unser aller Erwarten kam Walter noch am selben Abend ziemlich spät zu uns. Mama, Ludmilla und ich saßen gerade beim Abendtisch, recht verstimmt und einfüllig. Ich fuhr in freudigem Schreck empor und eilte unbedenklich in Walters ausgebreitete Arme. Lachend und schluchzend drückte ich mein Gesicht an seine breite Brust und konnte nur die paar Worte stammeln: „O, nun ist alles wieder gut, alles gut!“

Er drängte mich endlich sanft von sich und blickte mir zärtlicher als je in die Augen.

„Ich mußte noch heute kommen, Elly, ich hätte diese Nacht nicht in dieser peinigenden Ungewissheit zu verbringen vermocht. Und Dein Entgegenkommen beweist mir, daß Du eingesehen hast, daß wirklich alles wieder gut geworden ist. Läßt uns nicht mehr sprechen davon. Es war eine leichte, flüchtige Wolke, die unsere Liebesonne verfinsterte, nichts weiter. Elly, glaube mir, ich fühle mich unzählig glücklich darüber, daß Du so bald schon mit

den finsternen Schatten in Deinem Inneren fertig geworden bist!“

Betrübt und bedrückt senkte ich den Kopf. So weit, wie er's voraussehre, war ich noch lange nicht. Die finsternen Schatten waren noch da und lagen im verzweifelten Kampfe mit der lichten, sonnigen Allmacht der Liebe. Walters unvermuteter Anblick hatte mich nur hingerissen zur Hoffnung, daß er gekommen war, um meine Bitte zu gewähren und meiner geängstigten Seele den Frieden zu geben.

Er hatte es gelernt, in meinen Bügeln zu lesen.

„Also noch immer nicht vernünftig geworden?“ fragte er traurig.

Dann, sich an meine Mutter wendend, bat er mit weicher Stimme: „Sie erlauben doch, Mama, daß ich meine Elly für ein halbes Stündchen ganz allein in Anspruch nehme? Ich denke, wir beide haben uns viel und Wichtiges zu sagen!“

Mama nickte verdrossen, Ludmilla zog einen schiefen, spöttischen



Was fehlt Dir, Großmutter? Gemalt von H. Blathner. (Mit Teg.)

Mund. Walter aber führte mich, ohne weiter ein Wort zu sprechen, nach dem anstoßenden, matterleuchteten kleinen Salon meiner Mutter. Leise zog er mich neben sich auf das Sofa und ehe er die Unterhandlungen begann, drückte er den ersten Kuß auf meine noch von keinem fremden Manne berührten Lippen. Ich fühlte mich dadurch in eine Art süße Betäubung und stumme Verwirrung verstrickt, die Überlegung und Willenskraft vollständig bei mir zum Erlahmen brachte. Ich wußte kaum mehr, was mich vorher bewegt und geängstigt hatte, jede abergläubische Furcht verstummte, nur eine Empfindung warb immer lebendiger in mir, das Bewußtsein, wie möglich glücklich ich sein würde als Walters Weib, wie jedes andere Bedenken weichen müsse vor meiner Pflicht, ihm für die Himmelsgabe seiner Liebe durch unbedingte Hingabe und alles opfernde Hartlichkeit zu lohnen.

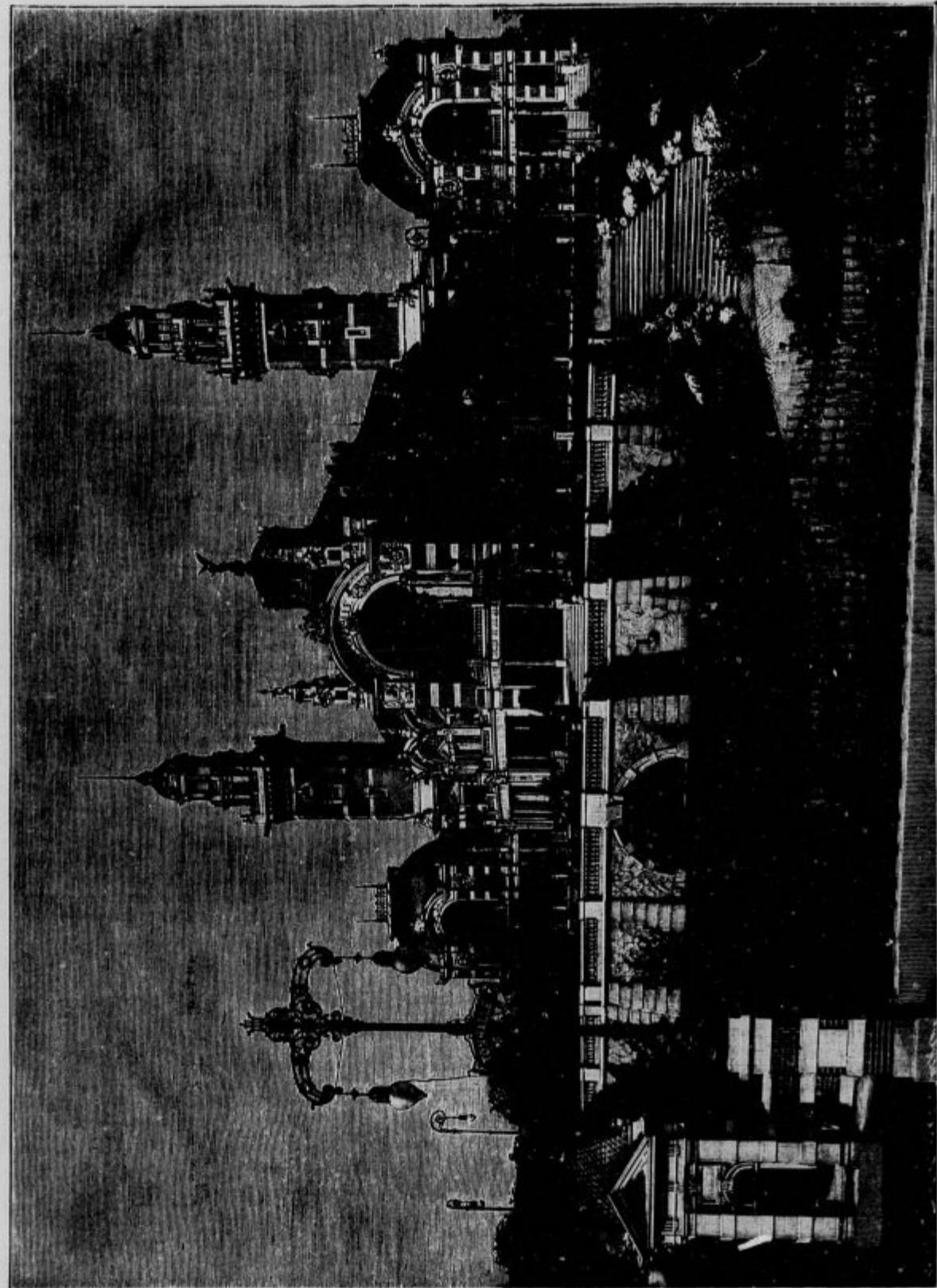
Und nun begann er ruhig und freundlich auf mich einzusprechen, mit Vernunftgründen, auf die ich nur halb hinhörte, weil ich ihrer ja doch nicht mehr zu bedürfen glaubte bei der Entscheidung über mein künftiges Verhalten. Ich ließ ihn auch gar nicht zu Ende kommen. Mit beiden Händen umklammerte ich seinen Hals und flüsterte ihm ins Ohr: „Sieb Dir keine weitere Mühe mehr. Mir bleibt ja doch keine andere Wahl mehr, als Dich zu lieben und Dir zu gehorchen. Ach Walter, wie schwach, wie willenslos bin ich Dir gegenüber. Und wie ist's noch seltamer, daß ich mich dieser Schwäche so gar nicht schäme, mich so gar nicht gedemütiigt fühle dadurch!“

„Das ist, weil Du des Weibes innerster Natur gehorbst!“ gab er mir liebevoll zurück. „Das „euren Willen durchsetzen wollen“ steht euch Frauen nicht gut zu Gesicht, umsoweniger, wenn die gesunde Vernunft nicht auf eurer Seite ist. Und so sei denn das leidige Thema abgethan. Las uns zurückkehren zu Deiner Mutter, damit sie sieht, daß es mich wenig Zeit und Mühe kostete, meine verständige Elly von einer kleinen, momentanen Thorheit zu befreien!“

Arm in Arm kehrten wir nach dem Wohnzimmer zurück. Mama zeigte sich ziemlich zufrieden, uns wieder einig zu sehen. Sie liebte den Frieden über alles. Auch wäre es ihr wohl unbequem und unangenehm gewesen, die Konsequenzen meiner rückgängig gemachten Verlobung, wie zum Beispiel die neugierigen Fragen und das schadenfrohe Mitleid unserer Bekannten zu ertragen.

Ludmilla verließ das Zimmer bald unter irgend einem Vorwande. Ich sah, wie Walter ganz erleichtert aufatmete. Und auch mir waren ihre forschenden, lauernden Blicke recht lästig und quälend gewesen. Wer gab ihr ein Recht, mich so mahnend und vorwurfsvoll anzuschauen?

Walter blieb noch volle zwei Stunden bei uns, halblaut und heiter mit mir plaudernd. Mama legte mit den Karten ihre ge-



Die neue Tonhalle in Zürich. Nach einer photographischen Aufnahme von R. Schäffer in Zürich. (Mit Segt.)

sie die letzten Stunden zugebracht habe. Dann ging Walter nach kurzem, innigem Abschied. Ich leuchtete ihm über die Treppe hinab. Ludmilla trat ihm unten entgegen, mit dem Hausschlüssel in der Hand. Unser Thor wurde immer sehr zeitlich versperrt, damit nicht etwa Diebe sich im weiten Hofraum, zwischen den Holztöpfen und Viehställen verbergen könnten. Ich hörte Ludmilla zu Walter sagen: "Ich gratuliere Ihnen herzlich zu einem so fügsamen, ge-
duldigen Bräutchen. Elly wird in der Ehe ein wahres Muster an Gehorsam und demutsvoller Ergebung vorstellen!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Fürst als Hofnarr.*)

Unter der Regierung der Kaiserin Anna von Russland wurde der Fürst Gallizin, der aus einem der vornehmsten Häuser des russischen Reichs abstammte, gezwungen, Hofnarr zu werden und zwar als Strafe dafür, daß er auf einer Reise in fremde Länder die katholische Religion angenommen hatte. Zugleich wurde er zum Hofsagen ernannt, obgleich er beinahe vierzig Jahre alt war und einen Sohn als Lieutenant bei der Armee hatte. Da seine erste Gemahlin gestorben war, mahnte ihn die Kaiserin zu einer zweiten Heirat und versprach, ihm die Hochzeit auszurichten. Der Fürst wählte sich ein Mädchen aus den niedrigsten Ständen, und gegen das Ende des Jahres 1739 sollten die Vermählungsfeierlichkeiten stattfinden. Um die Größe ihres Reiches zu zeigen, befahl die Zarin den Statthaltern ihrer Provinzen, verschiedene Leute beiderlei Geschlechts nach Petersburg zu senden. Diese wurden auf kaiserliche Kosten nach der Sitte ihres Landes neu gekleidet und nahmen, dreihundert Personen stark, an dem Hochzeitszuge teil. Dieser bewegte sich an dem Palast der Zarin vorbei durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Reitbahn des Herzogs von Kurland, wo die Tafel stattfand. Das Brautpaar saß auf einem Elephanten in einem großen Käfige. Die Gäste fuhren paarweise in Schlitten, die durch Rentiere, Hunde, Ochsen, Ziegenböcke, Schweine u. a. gezogen wurden. Einige ritten auch auf Kamelen. Jeder bekam sein Nationalgericht vorgesetzt. Nach dem Essen tanzte jeder nach seiner Landesart und nach seiner besonderen Musik. Nach beendetem Balle führte man das Brautpaar in ein Haus, das vollständig aus Eis erbaut war und zwei Zimmer enthielt. Dazu wurde aus vier kleinen Stücken und zwei Mörsern, die ebenfalls aus Eis gegossen waren, mehrere mal mit einer halben Unze Pulver geschossen; auch warf man aus den Mörsern kleine hölzerne Granaten, ohne daß sie gesprungen wären. Vor das Eishaus aber wurden Schildwachen gestellt, damit die Neuvermählten nicht vor dem nächsten Morgen entrinnen könnten. D.

* Nach: Monstein, Histor. u. v. a. Nachrichten von Russland. Leipzig 1771, S. 342



UNSERE BILDER

Was fehlt Dir, Großmutter? Still, in Gedanken verloren sitzt die Großmutter am Tische. Müde stützt sie das ehrwürdige Haupt in die Hand, abseits liegt der Strickstrumpf, dessen Nadeln noch vor wenigen Augenblicken im leisen Geräusch erklangen. Was ist's, daß sie so unthätig die Hand in den Schoß legt, sie, die doch sonst so unermüdlich ist? — Auch Lieschen, das Enkelkind, bemerkte die Schweigsamkeit der Ahne und teilnehmend fragte sie: "Was fehlt Dir, Großmutter?" Freilich erhält sie keine Antwort, die sie befriedigt. Wie sollte auch das junge Weis die Klage des morschen Baumes verstehen! Es ist das alte Lied, das schon den alttestamentlichen Prediger mit tiefer Trauer erfüllt: "Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig, und wenn es höchstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Es ist auch bei der Großmutter nicht anders gekommen. Auch sie, die nimmer Müde, fühlt die Last des Alters, auch sie bedarf des Ausruhens, Minuten stiller, innerer Sammlung, denn auch sie fühlt es, daß nun die Tage anbrechen und die Jahre herzutreten, von denen sie sagen muß: "Sie gefallen mir nicht."

Die neue Tonhalle in Zürich. Das schöne Heim, welches die alte Rinnstadt der Künste der Tonkunst bereitet hat, ist unter Leitung des Zürcher Architekten Wehrli nach den Plänen des Wiener Baukünstlers Hellmer und Fellner, die auch das neue Stadttheater in Zürich erbaut, ausgeführt worden. Die Bauzeit nahm ungefähr zwei Jahre in Anspruch; die Mittel zur Ausführung des Baues wurden teils von der Stadtgemeinde, die auch den Bauplan hergab, zur Verfügung gestellt, teils durch die anerkannte Opferwilligkeit der Bürgerschaft und einzelner Geschenkgeber aufgebracht. In bezaubernder Lage, am Ufer des idyllischen Zürichsees, erhebt sich der stattliche Bruchbau, flankiert von architektonischen Meisterwerken, im Rücken die anheimelnde Stadt, vor ihm der blaue See mit dem abschließenden Gebirgspanorama in duftiger Ferne. Und sein Aussehen ist nicht hoher Schein; seine Innenräume sind geradezu blendend. Die unbeschreiblich reiche und vornehme Vergoldung wirkt auf ihrem durchgehenden mattgoldlichen Grund ungemein künstlerisch-decent, bei aller Wahrung des Prunkhaften. Wächtige Säulen aus poliertem rotem Marmor tragen das Gebüll, reiche Ornamentik und herrliche Deckengemälde zieren die Saaldecke, von der die gewaltigen elektrischen Kronleuchter niederhängen.

Das Podium, das fast ein Drittel des ganzen Saales groß ist und amphitheatralisch ansteigt, wird von einer mächtigen Nische, in welcher die Orgel aufgebaut ist, übertragen, und es sind auf dem Ganzen die Plätze so gut eingeteilt, daß bis zu vierhundert Mitwirkende Platz finden, und jeder einzelne den Dirigenten im Auge haben kann. Die Musik ist in allen Teilen des Hauses eine unübertreffliche, die praktische Einrichtung mustergültig, das Ganze ein wahrer Tempel, der auf dem Kontinent seinesgleichen sucht und auf den auch das spätere Geschlecht stolz sein kann.

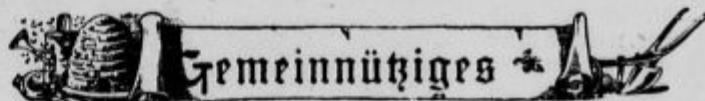


Sie kennt ihn. Sonntagsjäger (von der Jagd heimkehrend zu seiner Gattin): "Denke Dir, Amalie, ich hab' heut dreizehn Hasen erlegt!" — Gattin: "Dreizehn Hasen? Das ist doch unmöglich. Du hattest doch nur zwanzig Mark im Portemonnaie!"

Hoher Rhetoren-Verdienst in Athen. Der Rhetor Isocrates gründete in Athen die erste Rhetorenschule. Die daraus hervorgegangenen Rhetoren, die zugleich als Abväter aufraten, lehrten berühmth die Kunst der Rede gegen hohes Honorar und zogen aus dem Absaffen von Gerichts- und Prunkreden für andere bedeutenden Gewinn. Vor allem war es der Rhetor Isocrates (436 bis 338 n. Chr.), der ungeheure Reichtümer erwarb. An dem von ihm eingerichteten Lehrkursus der Beredsamkeit nahmen hundert Schüler teil, von denen jeder zehn Alinen (780 Mark) zahlte, und von dem Könige Nicocles von Salamis auf Euphrat empfing Isocrates für eine Lobrede, die er auf denselben verfaßt hatte, als Ehrengabe die erstaunliche Summe von 20 Talenten (94.310 Mark). R.

Schwer zu befriedigen. Herr (zum Schuster): "Sie, die Stiefeln, die Sie mir gemacht haben, passen ja ganz gut, aber die Form hatte ich mir doch anders vorgestellt." — Schuster: "Ja, das ist allewell a so. Mach' i die Stiefeln den Leuten nach die Fuß, nachher sind's net nach eahnern Kopf, und mach' i's ihner nach 'n Kopf, nachher passen's net an die Fuß'!"

Furchtbare Nachte. Herr Kunze: "Mein Vater und der Vater meiner Braut waren geschworene Feinde. Dennoch gaben sie die Zustimmung zu unserer Heirat." — Frau Kunze: "Die wollten sich eben aneinander rächen."



Rosenblätter gegen Diarrhöe. Neuerdings werden Rosenblätter von Dr. Aleksejewsky gegen Diarrhöe empfohlen. Dieselben werden in getrocknetem Zustande (etwa eine starke Prise) mit einer Tasse heißen Wassers übergossen, sorgfältig zugedeckt, eine Stunde an einer warmen Stelle stehen gelassen und dann durchgeleicht. Zwei oder drei Tassen am Tag genommen, wirken selbst bei chronischen Diarrhöen. Der Aufzug muß jedoch ohne Zucker getrunken werden, da derselbe eine gewisse Widerlung in der Wirkung ausübt.

Der Hirschschlag, der nie ohne Warnung in Gestalt von Durst eintritt, ist die Folge einer übergrößen Abgabe von Blutwasser an die sehr heiße, insbesondere trockene, daher aufnahmefähige Luft. Wird nun der Durst stets und rechtzeitig durch reines Wasser gelöscht (kühles Wasser schadet bei der Hitze entgegen vielfachen irrgen Ansichten absolut nichts), so kann weder bei Menschen noch bei Tieren Hirschschlag eintreten. So manches Tier könnte erhalten werden, würde der kluge Mensch demselben öfters Wasser anbieten.

Der Kreuzotterbiss, der an und für sich sehr giftig und tödlich wirkt, kann durch reichlichen Alkoholgenuss unschädlich gemacht werden. So rettete ein Arzt mehrere von Kreuzottern Gebissene dadurch, daß er seine Patienten immer trunken und schlafend erhielt. Für Touristen ist es daher zu empfehlen, sich gegen die Gefahr eines Schlängendisses mit einem halben Liter Cognac auszurüsten.

Anagramm.

Mich hat ein Hochgebirge gesandt,
Ich eile durch französisch' Land.
Vergebe meine Geliebten,
Bin doppeltlich dein eigen.

Julius Fall.

Homonym.

Ich hänge an der Wand,
Ich bin an deiner Hand,
Du findest mich im Tode,
Ich bilde jede Mode.

Julius Fall.

Logograph.

Mit B umfaßt es
viel im Leben,
Mit H ist's zweitach
dir gegeben,
Mit L ist's Teil vom
Ebenball,
Mit S findet man's
überall.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.